

artigsten, nach den mannigfachsten Seiten strebenden und von den verschiedensten Seiten her angezogenen Kräfte. Hundert Möglichkeiten bieten sich für das Einschlagen dieser oder jener Richtung. Es ist ungereimt, sie nach dem Vorbild der älteren klassischen, also mathematisch einfachen Erkenntnisart zu bestimmen, geschweige denn vorherzubestimmen, als wüßte der Physiker mit prophetischer Genauigkeit, welchen Weg eine solche Bewegung einschlagen, wie lange sie andauern und welchen Endpunkt sie erreichen werde. Wenn die moderne Naturwissenschaft sich überhaupt zur Aufstellung einer gebotsmäßigen Behauptung über die Naturvorgänge versteigen würde, dann höchstens zu der, kein Gebot aufzustellen, d. h. alles Reden über ein „Müssen“, dem die Naturvorgänge unterworfen seien, aufzugeben. Trägt sie doch sogar kein Bedenken, einen sehr eigentümlichen Begriff wieder einzuführen und mit ihm wie mit einer festen Größe zu operieren, einen Begriff, in dem die ersten Jahrhunderte der Neuzeit ein Überbleibsel aus einer angeblich durchaus überwundenen Wirklichkeitsauffassung sahen, und den sie als ihrem Rationalismus gänzlich zuwider auch entsprechend ablehnten, wenn nicht sogar verspotteten, nämlich den Begriff des Zufalls. Heute aber wird, so sieht es aus, die Selbstverständlichkeit des Gesetzes, seiner Geltung, seiner Notwendigkeit, seiner scheinbar in allen Fällen möglichen und erreichbaren Nachweisbarkeit ersetzt durch die Selbstverständlichkeit des Zufalls oder jedenfalls durch einen nicht mehr eindeutig rationalistischen Entwicklungsvorgang. Es erscheint umgekehrt beinahe wie